Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 192. Freitag, den 18. August. 1876.

Emilie. Sonnen-Aufg. 4 U. 46 M. Unterg. 7 U 20 M. — Mond-Aufg. 2 U. 36 M. Morg. Untergang Abends.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

18. August.

1503. † Papst Alexander VI. (Borgia) 1491—1503, ein gewaltiger Herrscher, aber auch durch seine Lasterhaftigkeit und Tücke berüchtigt, stirbt an Gift in Rom, das er für mehrere Cardinäle bestimmt hatte. Unter ihm wurde Savonarola verbrannt und die Bücher-Censur eingeführt.

1618. † Albrecht Friedrich, Herzog von Preussen. Preussen fällt an Brandenburg.

1852. Die deutsche Flotte wird auf Befehl des Bundestages wieder versteigert.

1868. Totale Sonnenfinsterniss, von einer wissenschaftlichen Expedition in Indien beobachtet.

1870. Schlacht bei Gravelotte (Rezonville). Grosser Sieg über Bazaine.

Deutschland.

Berlin, den 16. August. Morgen Abend beabsichtigt der Kaiser von Potsdam nach Berlin zu kommen, da er sich am nächsten Morgen mit den königlichen Prinzen zur Beiwohnung der Manöver nach Bomst zu begeben gedenkt.

— Das Befinden Se. Majestät des Kaisers ist nach der „Prov.-Korr." in hohem Grade befriedigend; die wohlthätige Wirkung der gebrauchten Kuren tritt in dem rüstigen Wesen und der heiteren Stimmung des Monarchen unverkennbar zu Tage.

— Der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat an die Vertreter der Türkei bei den Mächten, folgende Depesche gerichtet:

„Constantinopel, 13. August. Seine kaiserliche Majestät der Sultan, unser erhabener Souverän, veranlaßt durch die Gesinnungen der Fürsorge und Milde, hat geruht, allen den Personen, welche an der bulgarischen Erhebung theilgenommen haben, und gegen welche der Prozeß noch nicht geschlossen ist, eine volle Amnestie zu gewähren. Von dieser kaiserlichen Begünstigung sind diejenigen ausgeschlossen, welche bereits verurtheilt sind, jene welche verdächtig sind, Häupter und Organisatoren der Bewegung gewesen zu sein, sind dem Verhöre zu unterwerfen. Alle anderen Personen werden unmittelbar gegen eine annehmbare Kaution in Freiheit gesetzt. Alle Verfolgungen aus Ursache der fraglichen Ereignisse werden aufhören und keine Person aus diesem Grunde untersucht oder verhaftet werden. Zu gleicher Zeit werden die exceptionellen Gerichtshöfe, welche diese Prozesse zu führen hatten, unterdrückt und die Sache der Personen, welche von der Amnestie ausgeschlossen sind, wird vor die ordentlichen Tribunale gebracht werden."

— Die Titel eines Grafen von Beaconsfield ist in der Familie des Mr. Disraeli nicht ganz neu. Bereits seine Gattin hat im Jahre 1868 den Titel einer Vicomtesse von Beaconsfield erhalten und bis an ihr Ende geführt. Aber Mr. Disraeli hatte sich aus einfachen Gründen geweigert in das Haus der Lords einzutreten. Man weiß, daß in England der Kabinetschef zugleich ein Mitglied des Hauses der Gemeinen ist und in demselben die Funktionen eines „leader" der ministeriellen Partei bekleidet. Indem der neue Lord in das Oberhaus eintritt, entsagt er seiner Stellung als Kabinetschef. Man sieht also, in welchem Zusammenhange die Ernennung zum Earl of Beaconsfield und zum Lord-Siegelbewahrer steht und man kann die Demission desselben als Premierminister als eine vollzogene Thatsache ansehen.

— Der Kronprinz des Deutschen Reiches wird bekanntlich den Kavalleriemanövern, welche in der Nähe Regensburgs am 4. und 5. September stattfinden, beiwohnen. Nun hat der König von Bayern dem Kronprinzen in der königlichen Villa zu Regensburg Wohnung, Equipagen und Reitpferde nebst Dienerschaft für die Dauer der Inspektion während seiner Anwesenheit angeboten und der Kronprinz hat das Anerbieten mit Dank angenommen.

Die „Correspondance universelle" publizirt folgendes „Communiqué": „In Antwort auf die Nachricht, welche die „Corresp. unv." vorgestern gebracht hat bei Gelegenheit der von Herrn v. Bismarck geäußerten Meinungen über allgemeine Ausstellungen, ist darauf hinzuweisen, daß dies eine ganz persönliche Anschauung des Reichskanzlers ist, denn der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches und der Handelsminister haben dem Herrn Teisserenc de Bort (französ. Handelsminister) zur Kenntniß gebracht, daß Deutschland die Ehre haben würde, im Jahr 1878 reichlich und glänzend vertreten zu sein." In dieser Mittheilung ist es einigermaßen auffallend, daß anscheinend der „Reichskanzler" und der „Minister der Auswärtigen Angelegenheiten" für zwei verschiedene Personen gehalten werden.

— Auf die Initiative des französischen Kriegsministers werden den diesjährigen großen Herbstmanövern in Preußen etc. zahlreiche französische Officiere beiwohnen.

— Die „Patrie" bringt folgenden Artikel: „Die deutsche Regierung beschäftigt sich zur Zeit mit der Revision der Handels- und Schifffahrtsverträge mit China. Diese Revision interessirt nicht lediglich unsere Nachbarn jenseits des Rheins, sondern alle Mächte, welche mit dem himmlischen Reiche in dauernden Beziehungen stehen, im Besonderen Frankreich, England, Rußland, Italien und Amerka. Die Bedingungen, welche das Berliner Kabinet in die neuern Verträge einführen will, sind folgende: 1) Eröffnung der drei neuen Häfen von Wen-Chow, Wou-Hou und Tschang für den auswärtigen Handel. 2) Reduktion der Zolltarife; endlich 3) Aufhebung der Kriegssteuer auf ausländische Waare im ganzen Reiche. Unsere Informationen gestatten uns zu sagen, daß diese Verbesserungen oder Reformen durch alle Mächte, welche in dieser wichtigen Frage interssirt sind, werden lebhaft unterstützt werden.

— Die Verlegung des Etatsjahres von Januar in den April hat für die Ziehungen der preußischen Klassen-Lotterie eine totale Umgestaltung der Ziehungs-Termine im Gefolge gehabt. Im Jahre 1877 werden daher anstatt zwei sogar drei Lotterien gezogen, deren erste noch innerhalb des alten Etatsjahres — vom 1. Januar bis 31. März k. J. — abgewickelt wird. Die Ziehungen der 1. und 2. Klasse sind Anfang und Ende Januar, die der 3. Klasse in der zweiten Hälfte des Februar und die der 4. Klasse schon in den ersten Tagen des März festgesetzt worden. — Für das neue Etatsjahr 1877 ist der Beginn der Lotterieziehungen in den Monaten April und Oktober und die der 4. (letzten) Klasse in den Monaten Juli und Januar projektirt.

Charlottenburg, 16. August. (Priv. Dep.) Von den Stadtverordneten wurde heute Bürgermeister Fritsche in Guben zum ersten Bürgermeister hierselbst erwählt.

Ausland

Oesterreich. Wien, 14. August. Der Offizióse der „Karlsr. Ztg." schreibt: Es mag bezeichnend sein für die Behauptung der Freunde Serbiens, daß in Belgrad noch „heidenmäßig viel Geld" vorhanden, wenn ich anführe, daß ein hiesiges Institut eine ihm dargebotene Anzahl serbischer „Reichskleinodien" belehnt hat. Die Pfandobjekte bestehen in zwei mit Brillanten besetzten Tabatiéren, in zwei ebenfalls brillantverzierten Halsketten und in zwei reich mit Brillanten, Perlen und Rubinen besetzten Säbeln, deren einer am Griff den Namen Michael Obrenovich trägt. Wenn dergleichen Objekte nach Wien gebracht werden, um mit der bescheidenen Summe von 62,000 fl. belehnt zu werden, so darf man vielleicht mit einigem Rechte schließen, daß, wenn auch nicht in der Staats-, so doch in der fürstlichen Kasse tiefe Ebbe herrsche.

Frankreich. Paris, 15. August. Die hiesigen Blätter machen sich mit der Haltung der deutschen Regierung hinsichtlich der Weltausstellung von 1878 sehr viel zu schaffen. Die „Patrie" hört, daß eine offizielle Antwort bis jetzt noch nicht ertheilt worden sei, aber man weiß hier, daß Fürst Bismarck im Allgemeinen sehr wenig von Ausstellungen hält und schenkt daher der angeblichen Aeußerung des Fürsten speziell über die französische Ausstellung vollen Glauben. Vielleicht hat dieser kleine Zwischenfall die Wirkung, daß die Franzosen in ihren Aeußerungen über die gewerblichen und industriellen Verhältnisse Deutschland's etwas maßvoller werden.

— Das heute gefeierte Napoleonsfest übertraf in seinem demonstrativen Charakter alle früheren. In der Kirche St. Augustin erdröhnte es mehrfach von den Rufen: Vive l'empereur! á bas la rèpublique! Cassagnac hatte die saure Mühe die aufgeregte Menge vor Ausschreitungen zu bewahren.

Großbrtannien. London 13. August. Das Oberhaus hat am 10. d. die Einzelberathung der Unterrichtsvorlage ohne prinzipielle Aenderungen erledigt. Anf die Interpellation des Lord Emly über die internationalen Gerichtshöfe in Aeyypten theilte der Earl von Derby mit den Chedive von Aegypten hätte sich von der Regierung einen Meinungsausdruck über

---

Die Herrin von Kirby.

Roman
von
Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Freudige Ueberraschung.

Langsam und trübe verstrichen die Tage für Lady Olla in ihrer kleinen dunklen Zelle. Ihre Wärterin, Mrs. Wilkin, besuchte sie drei Mal täglich, um sie mit frischem Wasser und Brot zu versorgen — die einzige Kost, welche der Gefangenen gereicht wurde. Bei diesen Besuchen ließ es die Frau nicht an Ermahnungen fehlen, Olla möge sich dem Willen ihres Vormundes unterwerfen; jedoch erhielt sie niemals eine Antwort.

So waren vier Tage vergangen.

Es war gegen Mitternacht, als Olla, auf ihrem Bett sitzend und gedankenvoll den Kopf auf die Hand gestützt, durch ein Klopfen an der Hausthür aufgeschreckt wurde.

Mrs. Wilkin wurde durch das Klopfen in einem leichten Schlaf gestört und fuhr erschreckt empor. Als das Klopfen sich etwas stärker wiederholte, sprang sie aus dem Bett und eilte an's Fenster, welches sie öffnete; dann fragte sie leise:

„Wer ist da?"

„Ich — Mr. Kirby war die Antwort.

Die Frau schloß das Fenster, zündete ein Licht an und eilte die Treppe hinab, um den nächtlichen Besuch einzulassen.

„Nun, Mrs. Wilkin, wie steht's?" fragte der Advokat, als er in's Haus getreten und Jene die Thür wieder verschlossen hatte. „Ist Lady Olla zur Vernunft gekommen?"

„Daß es Gott erbarme!" rief die Frau. „Es ist ein schweres Stück Arbeit, welches ich übernommen habe; glauben Sie mir das, Mr. Kirby. Ich habe sie fortwährend in der Kammer eingesperrt gehalten und sie mit Wasser und Brot gefüttert; aber das schlägt Alles nicht an. Sie bleibt standhaft, und ich glaube, sie würde lieber verhungern, als nachgeben."

Der Advokat machte ein zorniges Gesicht und tiefe Falten lagerten sich auf seiner Stirn.

„Ich wünsche beinahe, sie wäre todt!" murmelte er.

„Was sogen Euer Gnaden da?" tragte Mrs. Wilkin.

„Nichts, nichts!" versetzte hastig der Advokat. „Ich will selbst einmal mit dem Mädchen sprechen. Vielleicht benimmt sie sich mir gegenübrr anders als gegen Sie. Geben Sie das Licht und den Schlüssel, Mrs. Wilkin, und ich will Olla sogleich einen Besuch abstatten. Bleiben Sie so lange hier, bis ich wiederkomme."

Die Frau gab Mr. Kirby deu Schlüssel und setzte sich dann auf einen Stuhl, während Jener das Licht nahm und mit leisen Tritten die Treppe hinaufschlich.

An der Thür von Olla's Zelle angekommen, blieb er stehen und lauschte, das Ohr dicht an das Schlüsselloch gepreßt; dann klopfte er leise an und fragte:

„Sind Sie wach, Olla?"

„Ja. ich bin wach," antwortete Olla.

Mr. Kirby schloß auf, öffnete die Thür u. trat in die Kammer.

Olla war aufgestanden nnd einige Schritte der Thür näher getreten, wo sie stehen blieb u. den Eintretenden scharf ansah. Auch der Advokat sah sie scharf an; er hoffte, in ihrem Gesicht Zeichen der Erschlaffung und Entmuthigung zu finden — aber vergebens. Ihre Augen leuchteten hell und klar, ihr Gesicht, obwohl bleich, trug den Stempel unerschütterten Muthes und Entschlossenheit, ihre Gestalt zeigte keine Spur von Gebrochenheit, kein Atom von sklavischer Furcht, sondern sie stand da, stolz, unerschrocken und furchtlos, wie sie stets gewesen war.

Der Advokat erkannte, daß diese Gefangenschaft nicht im Stande war, ihren Geist zu brechen und daß er durch Härte nichts erreichen konnte. Sein Blick wandte sich von ihr und schweifte durch die Kammer, dann kehrte er zu dem Mädchen zurück.

„Mein armes Kind," sprach der Advokat mit erzwungener weicher Stimme, indem er das Licht niedersetzte. „Meine arme Olla! Es macht mein Herz bluten, Sie hier zu finden!"

„Heuchler!" rief Olla in auflodernden Zorn.

„Heuchler?!" wiederholte Kirby im Tone höchster Verwunderung.

„Gefällt Ihnen diese Bezeichnung nicht?" fragte Olla. „Ich wollte, ich fände ein Wort, welches dasselbe mit tausendfacher Schärfe ausdrückte, denn Heuchler ist viel zu gelinde für Sie. O, ich habe Sie kennen gelernt."

In des Advokaten Augen zuckte es wie ein jäher Blitz, doch beherrschte er sich und sagte anscheinend tief bekümmert:

„Und das ist die Stimmung, in welcher ich Sie finde? Noch immer ungehorsam, noch immer widerspenstig! Ich dachte, ich würde Sie demüthig und unterwürfig finden und hoffte, Sie mitnehmen zu können in mein Haus. O, Olla, Sie brechen mir noch das Herz. Wie es scheint soll ich, der die Stelle eines Vaters bei Ihnen vertritt, die größte Sorge eines Vaters kennen lernen — die Undankbarkeit eines geliebten Kindes!"

„Es ist kein Wunder, daß Sie mich getäuscht haben," entgegnete das Mädchen, indem sich ihre Lippen zu einem trüben Lächeln verzogen. „Sie würden auch Andere, weniger Arglose, als ich war, getäuscht haben, Selbst jetzt würde ich, hätte ich Sie nicht so gründlich durchschaut, noch glauben, daß Ihre Worte aufrichtig gemeint wären."

„Und sind sie es nicht, Olla?"

„Beantworten Sie sich die Frage selbst," versetzte das Mädchen ernst. „Ich sage Ihnen, Humphry Kirby, es war eine unglückliche Idee, mich einzusperren, aber ein noch unglücklicherer Schritt für Sie war es, mich in dieses Haus und in dieses elende Loch zu bringen."

Das Gesicht des Advokaten entfärbte sich ungeachtet seiner großen Selbstbeherrschung.

„Was meinen Sie, Olla?" fragte er hastig.

„Ich meine, daß ich in meiner Gefangenschaft Zeit nnd Gelegenheit zum Denken und Grübeln hatte und daß ich über Manches nachgedacht und Manches herausgefunden habe, was Sie vor mir verbergen wollten. —"

„Was haben Sie herausgefunden?" unterbrach sie der Advokat."

„Ich habe das, was ich in der Bibliothek Ihres Hauses gehört, Wort für Wort geprüft und mit verschiedenen Nebenumständen und Ihrem Benehmen gegen mich verglichen und zusammengestellt. Ich habe mir vergegenwärtigt, daß Sie von meiner frühesten Kindheit an ein stets willkommener, öfterer Gast im Schloß, der Rechtsanwalt, Vertraute und Freund meines Vaters waren. Als dieser starb, machte er Sie, znm Beweis seines Vertrauens und weil Sie stets mich mit väterlicher Zärtlichkeit zu lieben schienen, zu meinem zweiten Vormund. Ihre Liebe aber war erheuchelt, denn Sie trugen sich schon die ganze Zeit über mit Plänen gegen mich."

Humphry Kirby's Gesicht erbleichte und in seinen Augen drohte ein unheimliches Feuer.

„Sie reden irre, Olla," rief er mit seltsam veränderter Stimme.

„Ich spreche die Wahrheit," entgegnete Olla stolz und ohne Furcht vor seinen drohenden Blicken. „Sie haben all' die Jahre hindurch Anschläge gegen mich genährt."

Der Advokat erschrak und Zeichen von Furcht traten auf sein Gesicht.

„Olla, zähmen Sie Ihre Zunge!" rief er drohend.

„Ich fürchte mich nicht vor Ihnen," sagte das Mädchen unerschüttert. „Doch sollen Sie weiter hören, was das Resultat meines Denkens und Grübelns ist, zu dem Sie mir selbst die Gelegenheit gegeben. Das Auftreten des gegenwärtigen Grafen von Kirby — des angeblichen Grafen — ist von Ihnen schon seit Jahren vor-

seine Weigerung, gewisse Erkenntnisse der in Aegypten etablirten neuen Tribunale anzuerkennen, erbeten. Die Angelegenheit werde von der Regierung in Erwägung gezogen. Bei der Frage, obwohl sie nicht schließlich legal sei, komme es sehr wesentlich darauf an, welche Deutung gewissen Dokumenten beizulegen sei. Er wolle deshalb nicht gern zu einer Entscheidung gelangen, ohne erst das Gutachten der Kronjuristen eingeholt zu haben, die zu dieser Jahreszeit in der Regel mit Geschäften überhäuft seien. Die Frage sei indeß eine, deren unverzügliche Erledigung wünschenswerth sei und er hoffte, seine Antwort würde nicht lange hinausgeschoben werden. Lord Derby habe auch die Vorlegung der die Angelegenheit betreffenden Schriftstücke zugesagt. Im Unterhause theilte der Schatzkanzler am 11. d. auf Befragen Denisons mit, daß im Schatzamte eine sehr vollständige Rechnungsablegung über die für die Kosten der Reise des Prinzen von Wales nach Indien bewilligte Summe (60,000 Lstr.) eingegangen sei und von Sir William Anderson und ihm sehr sorgfältig geprüft wurde. Das bewilligte Geld sei nicht ganz verausgabt worden und obwohl noch einige Rechnungen zu liquidiren seien, würden sich ein Ueberschuß von etlichen hundert Lstr. ergeben. Diese Anzeige wurde von beiden Seitens des Hauses mit lautem Brifall begrüßt. Sodann lenkte Evelyn Ashley die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Verzögerung, welche die Regierung in der Erlangung von Nachrichten über die von den Türken in Bulgarien verübten Grausamkeiten sich habe zu Schulden kommen lassen, sowie auf den Mangel eines raschen und energischen Handels seitens der Regierung und ihrer offiziellen Vertreter in der Türkei. Ashley gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Mord, Verstümmeluug, Nothzucht, Brandstiftung und andere Verbrechen, welche die vielgeschmähten Hunnen und Vandalen entehrt haben würden, ohne Kenntniß der englischen Regierung in einer nur drei Tagereisen von London entfernten christlichen Provinz der Türkei verübt werden konnten.

— Die englische Regierung hat an ihre Marineoffiziere ein neues Circular bezüglich der Aufnahwe flüchtiger Sklaven an Bord britischer Kriegsschiffe erlassen. Dasselbe zerfällt in vier Paragraphen und enthält folgende Bestimmungen.

„1. In jedem Falle, in welchem Sie einen flüchtigen Sklaven auf Ihr Schiff genommen und ihn unter den Schntz der britischen Flagge gestellt haben, sei dies innerhalb oder außerhalb der Territorialgewässer irgend eines Staates, wollen Sie keinerlei an sie gestelltes Verlangen um dessen Auslieferung auf Grund der Sklaverei, zulassen oder in Erwägung ziehen. 2. Es wird nicht beabsichtigt, noch ist es möglich irgend eine genaue oder allgemeine Regel betreffs der Fälle, in welchen Sie einen flüchtigen Sklaven an Bord Ihres Schiffes aufnehmen sollen, niederzulegen. Betreffs dessen sollen Sie sich durch die Rücksichten der Menschlichkeiten leiten lassen und diesen Rücksichten muß Wirkung gegeben werden, gleichviel ob ihr Schiff sich auf hoher See oder in den Territorialgewässern eines Staates, in welchem die Sklaverei existirt, befinden, aber im letzteren Falle sollten Sie zu gleicher Zeit ein Verhalten vermeiden, das als ein Bruch internationaler Artigkeit und des Vertrauens (good faith) erscheinen könnte. 3. Wenn irgend eine Person in Territorialgewässern eines Staates Ihren Schutz in Anspruch nimmt aus dem Grunde, daß sie Verträgen mit Großbritanren zuwider in Sklaverei gehalten wird, sollen Sie dieselbe aufnehmen, bis die Wahrheit ihrer Angabe geprüft worden ist. Diese Prüfung sollte, wenn möglich, nach Verbindung mit der nächsten britischen Konsularautorität stattfinden und durch das Resultat sollten Sie in Ihrem späteren Vorgehen geleitet werden. 4. Ein spezieller Bericht soll über jeden Fall der Aufnahme eines flüchtigen Sklaven an Bord Ihres Schiffes erstattet werden."

— London, 16. August. Das Parlament ist gestern Nachmittags durch eine Botschaft der Königin geschlossen worden. Die Botschaft betont die freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und die Bereitwilligkeit der Regierung bei geeigneter Gelegenheit im Einverständniß mit den befreundeten Mächten zwischen den kriegführenden Parteien in der Türkei zu vermitteln im Bewußtsein der Pflichten, welche von den Verträgen, wie von den Rücksichten der Menschlichkeit der Politik auferlegt sind.

Spanien. Madrid 12. August. Die seltsamste politische Beschäftigung für die Saison morte ist jedenfalls die Fingirung einer Ministerkrisis. Unsere Blätter erörtern mit ziemlicher Beharrlichkeit angebliche Meinungsverschiedenheiten und Personalveränderungen im Schooße des Ministeriums. Soweit ich von den Verhältnissen unterichtet bin, kann ich versichern, daß die Uebereinstimmung des Kabinets durch keinen Mißklang getrübt ist. Eine Ministerkrisis könnte nur dann entstehen, wenn das Kabinet das Vertrauen der Krone, der Kortes, der öffentlichen Meinung verlieren würde. Wohlan! die Krone hat alle Gesetze sonktionirt, welche durch das Ministerium vertheidigt worden sind, die Kortes haben alle Gesetzentwürfe votirt, welche aus der Initiative des Ministeriums hervorgegangen sind; die öffentliche Meinung ist dem Ministerium günstig, — sehr sogar, seitdem Canovas del Castillo sich gegen den Einfluß der Königin-Mutter sicher gestellt hat. Diese Dame ist ein Zankapfel und das sicherste Mittel um die öffentliche Meinung zu beunruhigen. Ein sehr einflußreiches Mitglied der „Moderados" hat sich dahin geäußert, daß die Restauration ihr Werk begonnen habe an dem Tage, an welchem die Königin-Mutter das spanische Gebiet betreten habe. Es ist dies wahr und unwahr. Die Restauration der Bourbonen datirt vom 30. December 1874. Aber die Restauration hat nicht verhindert, daß eine liberale Konstitution geschaffen, die verschiedenen Kulte tolerirt, die baskischen Privilegien aufgehoben wurden. Man fürchtet aber, daß die Königin-Mutter sich bestreben werde, das liberale Königthum zu unterminiren und eine Restauration der Traditionen des bourbonischen Königthums herbeizuführen. Es ist eine Thatsache, daß Herr Sagasta der Exminister des Marschalls Serrano nach Santander gereist ist, um der Königin Isabella ein Bündniß anzutragen. Aber die Königin soll Herrn Sagasta ohne Weiteres zurückgewiesen haben. Ob aber Frau Isabella ihr Versprechen, die Landesangelegenheiten dem Könige und seinen verantwortlichen Ministern zu überlassen, halten wird, bleibe vorläufig unbesprochen. — Madrid ist gegenwärtig ein feuriger Ofen, der von Jedem, der sich frei machen kann, geflohen wird. Der Sitz der Regierung ist zur Zeit das Schloß Granja, wo, wie ich vernehme, morgen ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Königs stattfinden soll. Bei dieser Gelegenheit soll über den Aufenthalt, welchen Herr Marfori zu nehmen hat, ein Beschluß gefaßt werden. Außerdem wird sich ein Konseil mit den Mißbräuchen beschäftigen, welche im Eisenbahnwesen hervorgetreten sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird dem Könige ein Dekret dorlegen, durch welches eine Kommission betreffend die Anwendung der Tarife ernannt werden soll.

Türkei. Zwei neue Siege über die Türken, einer von den Montenegrinern bei Kuzi, ein anderer von den bosnischen Insurgenten erfochten, werden gemeldet, doch ist keine der beiden Nachrichten als verbürgt zu erachten. Die Hauptarmee der Türken unter Ejub Pascha verharrt in Ruhe auf den erfochtenen Lorbeeren und die Serben haben inzwischen ihre Conzentrirung ausgeführt und zahlreiche Befestigungen in dem voraussichtlichen Gefechtsterrain vorgenommen, so daß die Türken wieder von Vorn anfangen müssen, wenn sie vordringen. Fürst Milan, heißt es einerseits, ist zu energischstem Widerstande entschlossen, andererseits, heißt es, wären die Friedensunterhandlungen im Gange und die Türken auch dazu bereit. Es kann das Eine wie das Andere richtig sein und werden die nächsten Tage darüber thatsächlich darüber entscheiden. — Mukthar Pascha fehtt es weder an Proviant noch an Aussicht sich länger in Trebinje der ihn umschließenden Montenegriner zu erwähren; seine Umschließung muß auch keine sehr zwingende sein, da er mit ganzen Bataillonen weither noch die Herbeischaffung von Lebensmitteln auszuführen im Stande ist. — Nach Petersburger telegr. Nachrichten sei Serbien im Verein mit Montenegro entschlossen den Krieg bis zur vollen Befreiung der Nation fortzuführen, während England nun auch Serbien seine guten Dienste zur Mediation angeboten hat.

— Ueber den Kampf der Montenegriner bei Vrbiza erzählt ein englischer Berichterstatter nachträglich: „Die Montenegriner zählten 15,000 Mann, während Moukhtar nur über 8 bis 9000 Mann verfügte. Nun einiges über jenes merkwürdige Gefecht. Nach dem oben erwähnten viertägigen Parallel-Marsch der beiden feindlichen Heere nahm Moukthar-Pascha unter dem kleinen Fort von Bilek am 27. Juli Stellung, und die Montenegriner bezogen am Abend desselben Tages bei Vrbitza ihr Lager. Dieser kleine Ort, der sich nicht einmal auf den genauesten Karten befindet, liegt auf einem etwa 3 Stunden nördlich von Bilek entfernten Hügel. Eine halbe Stunde östlich von Bilek erstreckt sich eine kleine Ebene, Vucidol genannt, die von vier nach Bilek führenden Straßen durchschnitten wird. Auch haben die Montenegriner dieser Schlacht den Namen von Vucidol gegeben. Am Morgen des 28. ordnete Moukthar Pascha den Angriff an, indem er sein kleines Heer in zwei Korps theilte. Das erste, von Osman und Selim Pascha befehligt, rückte gegen die Straße vor, welche das Thal Vucidol durchschneidet. Das zweite Korps, von Moukhtar Pascha selbst befehligt, nahm seine Richtung gegen Vrbitza. Es war die Absicht des türkischen Generals, die Montenegriner zwischen zwei Feuer zu nehmen. Allein diese rückten von Vrbitza aus mit ihrer ganzen Macht den beiden türkischen Korps, die gegen Vucidol vormarschirten, entgegen, und zwangen sie nach einem blutigen Gefecht, welches mehr als eine Stunde währte, zum Rückzug. Moukthar Pascha, der Vrbitza noch nicht hatte erreichen können, wurde von der allgemeinen Flucht seines Heeres fortgerissen. Ein Revolverschuß verwundete ihn leicht am Ohr. Osman Pascha gerieth in die Gefangenschaft. Selim Pascha wurde auf der Flucht von einer Batterie von fünf Kanonen, die er um jeden Preis retten wollte, aufgehalten und fiel im Gefecht. Sein Tod, der Verlust der Batterie, brachte die Reihen der Türken in die größte Verwirrung und ward das Signal zur wildesten Flucht, während welcher sie bis unter die Mauern von Bilek beständig die Handschars der Montenegriner im Rücken hatten . . . . . „Osman Pascha wurde vom Wojwoden Luca Piletitsch gefangen genommen. Von diesem mit der blanken Waffe angegriffen, vertheidigte er sich eine Zeit lang, bis er, am Arm verwundet, den Säbel fallen lassen mußte und sich ergab. Während dieses Zweikampfes wollte ein Montenegriner, welchem wenige Augenblicke früher Osman Pascha das Knie zerschmettert hatte, einen Revolver auf diesen abfeuern; aber Piletitsch selbst schlug ihm denselben aus der Hand mit der Bemerkung, es wäre eine Schmach, einen Halbentwaffneten zu zweien anzugreifen . . . . ." Das übrige ist aus früheren Berichten bekannt. Der Berichterstatter schließt mit folgender Bemerkung: „Werden die Montenegriner den glänzenden Sieg zu benützen wissen? Hier zweifelt man allgemein daran. Ungeachtet ihrer Tapferkeit sind die Montenegriner noch Kinder im großen Krieg, und in einigen Tagen wird es sich zeigen ob diese Ansicht eine irrige ist."

Provinzielles.

Danzig. Die Verpachtung der der Stadt gehörigen Bernsteinnutzung auf der frischen Nehrung hat diesmal ein ziemlich ungünstiges Resultat ergeben. Die bisherige Pachtsumme betrug 14,115 Mr, jetzt ist nur ein Meistgebot von 7650 Mr erzielt worden. Der Zuschlag wurde der hiesigen Firma A. Müller ertheilt.

— Die „Tils. Ztg." berichtete bei Schluß der dortigen Opernsaison, daß Herr Glomme sich nach Bayreuth begeben habe, um an den Aufführungen der Wagner'schen Trilologie: „Der Ring der Nibelungen" theilzunehmen. Um nun etwaigen irrigen Voraussetzungen entgegenzutreten, bemerken wir, daß Herr Glomme, dies ci devant enfant cheri des hiesigen Publikums, bei dem genannten Bühnenfestspiel nicht etwa als Solist fungirt, sondern sich mit dem bescheidenen Part eines Choristen oder Statisten begnügen muß. Als Kuriosum führen wir noch an, daß den Bayreuther Aufführungen über eintausend Kapellmeister beiwohnen.

Königsberg 16. August. Sonnabend Morgen erschoß sich in seinem in der Kaserne befindlichen Wohnzimmer ein Unterofficier von der hiesigen Festungs-Artillerie mit seinem Gewehr, das er mit Wasser und zum Ueberfluß mit einer Kugel geladen hatte. Veranlassung zu diesem Selbstmord soll eine Arreststrafe sein, welche sich der Unterofficier leichtsinniger Weise zugezogen hatte.

Schneidemühl, 15. August. Gestern zwischen 1 und 2 Uhr Nachts wurde hierselbst ein frecher Diebstahl verübt, indem den Kaufleuten Samuelsohn und Abrahamsohn aus ihrem Komtoir der eiserne Geldschrank gestohlen wurde.

---

ausgesehen. Jetzt wird es mir erinnerlich, daß ich manchen Widerspruch in Ihnen bemerkt habe. Und doch würde es Ihnen gelungen sein, mich bis zu Ende zu täuschen, hätte ich nicht jene Unterredung mit Ihrem Genossen mit angehört. Ich würde Ihre Zärtlichkeiten und freundlichen Worte auch fernerhin als vom Herzen kommend angesehen haben, und der Mann, für den Sie gestrebt und den Sie erhöht haben zu meinem Nachtheil, zu meinem Verderben, würde in seiner Stellung immer mehr befestigt worden sein. ich Ihnen sagen, was ich vermuthet habe und was nun zur unumstößlichen Gewißheit in mir geworden ist?"

„Nun?" fragte gespannt der Advokat.

„So hören Sie," sprach Olla, welche von seinem Gesicht die Bestätigung ihrer Worte las. „In erster Reihe, Mr. Kirby, war Ihre Liebe zu mir nur Heuchelei — nur Schein. —"

„Bei'm Himmel, nein, Olla!"

Das Mädchen ließ sich durch diese Unterbrechung nicht beirren, sondern fuhr fort:

„Und zweitens haben Sie das Leben Edgar Kirby's von dem Augenblicke an, als Sie von seiner Existenz erfuhren, in eine bestimmte Bahn geleitet, haben dahin gestrebt, ihn zum Grafen von Kirby zu machen. Das war die große Aufgabe, welche Sie sich gestellt hatten und die Sie auch vermöge Ihrer Verstellungskunst, Ihrer Heuchelei und Schlechtigkeit zu Ende geführt haben. Sie beabsichtigten, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die zwischen Edgar Kirby und dem Preis lagen, den Sie für ihn zu gewinnen suchten, warteten aber, bis das einzige Hinderniß ein schwaches Mädchen war, das Ihnen unbedingt vertraute. So lange mein Großvater und mein Vater lebten, verhielten Sie sich ruhig und wagten erst nach deren Tode Ihren schurkischen Streich auszuführen."

Des Abdvokaten Gesicht wurde gänzlich farblos und seine starrblickenden Augen schienen weit aus ihren Höhlen hervorzutreten. Wäre plötzlich ein Todtgeglaubter vor ihm erschienen, hätte ihn dies nicht mehr erschrecken können, als die Worte des Mädchens.

Aus diesen Anzeichen der Furcht und des Entsetzens erkennend, daß sie die Wahrheit gesprochen hatte, fuhr Lady Olla nach kurzer Pause fort:

„Humphry Kirby, aus jener Unterredung, die ich mit anhörte, weiß ich, daß dieser junge Mann, Edgar, keine Rechte auf den Platz hat, den er sich angeeignet, sondern daß er mir gehört vor den Augen Gottes; und er soll wieder mir gehören vor den Augen der Menschen."

„Sie wissen unter welchen Bedingungen er wieder in Ihren Besitz kommen kann, Olla," sprach Mr. Kirby leise.

„Ich werde niemals meinen Beistand leihen, um den Erbschleicher in seiner Stellung zu befestigen!" rief Olla. „Auch wenn ich nicht einen Andern liebte, könnte ich diesen Mann doch nicht heirathen."

Die Erklärung, mit einer Entschiedenheit abgegeben, daß ein Zweifel nicht aufkommen konnte, brachte eine wunderbare Veränderung in dem Wesen des Advokaten hervor. Seine kleine Gestalt zitterte, sein bleiches Gesicht verzog sich zu einem dämonischen Grinsen, wobei seine fest zusammengebissenen Zähne sichtbar wurden, und seine Augen schienen Feuer zu sprühen, als sie eine Weile durchbohrend das Mädchen anstarrten. Er war schrecklich anzusehen und Olla wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ah, da steht er wie er ist: ein leibhaftiger Satan," dachte Olla. „O, Himmel er ist zu Allem fähig!"

„Wissen Sie, was dieser letzte Ausspruch von Ihnen bedeutet?" fragte er mit vor Wuth zitternde Stimme.

„Was immer er auch bedeutet, ich bestehe darauf," antwortete Olla fest.

Wieder zeigte sich jenes unheimliche, schreckliche Lächeln auf seinem Gesicht; aber das Mädchen begegnete seinem glühenden Blick stolz und offen.

„Humphry Kirby, welche geheime Verbindung besteht zwischen Ihnen und Edgar Kirby?" fragte sie plötzlich.

Der Advoakat antwortete nur durch ein unverständliches Zischen.

„Hat er Ihnen etwa Geld für Ihre Hülfe angeboten? Will er seinen so schändlich erworbenen Reichthum mit Ihnen theilen? Oder sind es tiefere Geheimnisse, engere Bande, welche Sie an ihn knüpfen und weshalb Sie so viel für ihn gethan?"

Humphry Kirby neigte sich vorwärts und erhob drohend die Hand.

„Still!" rief er zischend. „Sie brauchen nicht mehr zu wissen, Sie wissen bereits genug, mehr als für Sie gut ist. Es wäre besser für Sie gewesen, wenn Sie statt dieser stolzen Offenheit weibliche List angewendet hätten, wenn Sie etwas erreichen wollten. Einer verborgenen Hand mag es gelingen, einen Gewinn zu erhaschen, während die sich zeigende leicht abgeschlagen werden kann. Verstehen Sie?"

„Ich verstehe," erwiderte das Mädchen ernst; „aber ich habe keine schurkische Seele, wie Sie. Ich habe offen und furchtlos gesprochen, weil mir das fremd ist, was Sie als „weibliche List" bezeichnen, was ich aber Verschlagenheit und Heuchelei nenne. Ich kenne Sie jetzt vollständig, und Sie, denke ich, werden mich endlich auch kennen gelernt haben."

„Und was beabsichtigen Sie mit Ihren wichtigen Entdeckungen anzufangen?" fragte Kirby höhnisch.

„Ich werde Ihnen meine Pläne nicht verrathen."

„Sie haben also Pläne? Sie denken vielleicht zu entfliehen, nach Eugland zu Sir Arthur zu gehen und ihr Herz vor ihm ausschütten? Sie werden ihm Ihren Verdacht mittheilen und ihm Alles erzählen, was Sie soeben mir gesagt haben; Sie wollen vor ihm die Unterredung wiederholen, die Sie in meinem Hause erlauscht haben? Sie wollen Lord Edgar und mich als Verschworne denunciren und verlangen, daß Edgar's Ansprüche auf die Grafschaft Kirby streitig gemacht werden? Ist das nicht Ihr Programm?"

„Sie werden mein Programm erfahren, wenn es zur Ausführung kommt," antwortete Olla stolz.

Diese Antwort sah der Advokat als eine Bestätigung seiner Vermuthung an. Er bebte vor Zorn, beherrschte sich aber und blickte nachdenkend vor sich hin; dann sagte er in etwas milderem Tone:

„Ich möchte Ihnen wohl einen letzten Vorschlag zu einem friedlichen Ausgleich unseres Zerwürfnisses machen, Olla — einen letzten Vorschlag —"

„Dann müßten Sie schon etwas ganz Neues in Vorschlag bringen," fiel ihm das Mädchen in's Wort. „Sie haben meine Entscheidung in Betreff der Heirath mit dem Manne, mit dem Sie sich gegen mich verbunden haben. Ich bin bereit, diese Gefangenschaft so lange zu ertragen, als Ihre Geduld reicht."

„Durch Ihre Hartnäckigkeit werden Sie mich zu noch strengeren Maßregeln reizen."

„Inzwischen aber werde ich von meinen Freunden vermißt werden, und über kurz oder lang wird Ihnen nichts Anderes übrig bleiben, als mich in Freiheit zu setzen."

„Dies wird nicht eher geschehen, als bis Sie sich meinem Willen unterworfen haben."

„Glauben Sie denn, daß Sie meine Freunde lange über meinen Aufenthalt täuschen können? Lord Dalton wenigstens wird sich nach mir erkundigen und sich nicht lange durch Vorspiegelungen irre leiten lassen; Lady Helene wird ebenfalls meinetwegen anfragen und Sir Arthur wird, sobald er nur den leisesten Verdacht von meinem Verschwinden geschöpt hat, bestimmte Erklärung von Ihnen verlangen über meinen Aufenthalt. Wie also wollen Sie mich dann länger verborgen halten?"

Obwohl sie ihren Verwandten so ziemlich durschaut, obwohl dieser die Maske der Liebe und des Wohlwollens abgeworfen und seinen wahren Charakter blosgelegt hatte, so glaubte Olla doch nicht, daß er noch zu weit Schlechterem fähig sei, als was er schon an ihr gethan.

Der Advokat blickte sie eine Weile starr und wild an, dann rief er, die Hand drohend erhebend:

„Sie werden Ihre Hartnäckigkeit und Ihren Freimuth in dieser Stunde bitter bereuen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Diebe sind mit Hülfe eines Dietrichs in das Komptoir gelangt, haben den Schrank in aller Stille hinausgeschafft und in den Garten getragen, wo sie alsdann mit der scharfen Seite einer Art den Boden desselben eingeschlagen und das darin befindliche Kurantgeld im Betrage von 450 Mark zu sich genommen haben. An der Decke des Schrankes waren ebenfalls Versuche gemacht, denselben dort zu öffnen, doch müssen die Diebe wohl durch den Anbruch des Tages gehindert worden sein, denn das darin befindliche Papiergeld im Betrage von 4500 Mark hatten dieselben zurückgelassen. Zwei von den Dieben sind bereits im Laufe des gestrigen Vormittags verhaftet worden, den anderen ist man auf der Spur, doch haben dieselben Schneidemühl verlassen und wohnten auch theilweise in anderen Ortschaften. Unter den Verhafteten befindet sich eine Frauensperson, bei welcher man ein Portemonnaie mit 55 M., welches sie auf dem Kopfe unter den falschen Zöpfen trug gefunden hat. (Pos. O. Ztg.)

— Unter den Pferden des Dominii Slowikowo Kreis Mogilno, des Ritterguts Skalmirowitz, der Dominien Niemojewo, Dziewa, Sobiesernie und unter den Pferden des Wirths Michael Madajewski aus Przybislaw Kreis Inowrazlaw ist die Rotzkrankheit ausgebrochen, weshalb die oben genannten Gehöfte und Feldmarken für den Verkehr mit Pferden, Rauchfutter und Dünger bis auf Weiteres auf polizeiliche Anordnung gesperrt worden sind. (B. Z.)

— Jagd. Die Königliche Regierung zu Marienwerder setzt durch öffentliche Bekanntmachung die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner u. Wachteln auf Donnerstag, den 24. d. Mts., die Eröffnung der Jagd auf Hasen dagegen auf Donnerstag, den 14. September fest.

Pinne, 14. August. (Todtschlag.) Der auf dem Dominium Chelmno angestellte Förster Zachert lebte mit dem dortigen Wächter Szukala in stetem Unfrieden. Die gegenseitigen Anfeindungen veranlaßten Szukala, den Zachert anzuzeigen, daß dieser Holzabfälle von kassirten Telegraphenstangen entwendet habe. Darüber entbrannte in Zachert ein Zorn, welcher heute leider einen verbrecherischen Ausgang nehmen sollte. Der Zufall führte nämlich heute Beide in eine herrschaftliche Scheune, woselbst Zachert dem Szukala eine Tracht Prügel zukommen lassen wollte. Der Letztere widersetzte sich und beide geriethen darauf ins Handgemenge; Zachert griff nach dem Schießgewehr und streckte den Szukala durch einen Schuß todt nieder. Die Polizeibehörde hat sich des Thäters bereits bemächtigt. Beide — sowohl Zachert als auch Szukala — sind Familienväter. (Pos. O. Ztg.)

— Sanitätsrath Dr. Matecki veröffentlicht im „Dziennik Poznanski" folgende Erklärung: „Allen denen, welche während meiner Rede in der im Saale des Bazars abgehaltenen Wählerversammlung Lärm gemacht und mich als einen Liberalen bezeichnet haben, habe ich die Ehre Folgendes zu erwidern: Ja, ich bin ein Liberaler, aber ein Liberaler, der alle Stände und Berufe achtet, ein Liberaler, der allen seinen Landsleuten ohne Ausnahme Gutes wünscht, ein Liberaler, der gern den Meinungsaustausch zuläßt, dies aber ohne brutale Leidenschaft thut, also ein Liberaler, der werth ist, zum Worte gelassen zu werden. Ich sage ihnen, daß, indem ich das Vaterland mit selbstloser Bereitwilligkeit liebe, nicht blos mein erworbenes und ererbtes Gut, sondern auch meine Freiheit, mein eigenes Blut und mein Leben zu opfern bereit bin, wovon ich in meinem Leben häufige Beweise gegeben habe, ich jede Spaltung im Lande hasse und verdamme und herzlich die Einigkeit und Eintracht unterm Volke, besonders unter einem unterdrückten, wünsche, selbst wenn ich hierbei die eigene Ueberzeugung opfern müßte. Ich sage ihnen, daß ich römischer Katholik bin und nie meine Kirche verlassen werde, denn mir hat der selige Loga, welcher fürs Vaterland den Heldentod starb, die Religionsgrundsätze ohne Fanatismus beigebracht, und ich habe sie durch eigene theologische Studien gemeinschaftlich mit dem Domherrn Kaliski befestigt. Aus Erfahrung aber ist mir bekannt, daß diejenigen, welche, ohne Grundsätze zu haben, sich mit dem bloßen Formenkram begnügen, nur zu oft Pharisäer sind, welche, wenn sie kaum aus der Kirche gekommen, wieder Böses ausüben, da sie glauben, daß das bloße Verweilen in der Kirche ihre früheren Sünden tilge. So verfuhr ich während meines ganzen Lebens. Wenn ich deshalb in der Meinung derer, welche mich todtzuschreien bemüht waren, ein Liberaler bin, so mögen sie in sich gehen und sich selbst richten. Endlich rathe ich allen jenen, besonders aber den geistlichen Führern, wenn sie wahrhaft das Vaterland und ihren heiligen Beruf in Liebe umfassen, dem Beispiele des seligen Loga zu folgen und ich versichere sie, daß sie dann allgemeine Liebe und Achtung gewinnen werden, das ich ihnen, da sie ja noch jung sind, von ganzem Herzen wünsche."

Hier noch die kurze Bemerkung, daß sich der Eingangspassus des Briefes auf die politische Vergangenheit des Herrn Dr. Matecki bezieht, der zu den sechs im Jahre 1847 zum Tode verurtheilten Bewohnern von Moabit gehörte.

Verschiedenes.

— Eine fidele Gefängnißinspektion. Dem „Journal des Débats" wird von seinem russischen Korrespondenten berichtet, daß die Beamtendisziplin in Rußland sehr viel zu wünschen übrig lasse. Einfache Tadelserlasse, vulgo „Nasen" sind die Strafen für oft sehr grelle Ueberschreitungen der Grenzen amtlicher Autorität, und dabei beruhigen sich die Herren nicht einmal, sondern appelliren auch oft durch alle Instanzen bis zum Senat hinauf gegen den mit nur zu viel Grund ihnen ertheilten Verweis. Eine derartige Appellation an den Senat reichte jüngst der Staatsanwalt des Gerichts zu Stavropol, dem die Gefängnisse unterstellt sind, ein. Derselbe hatte sich vorgenommen, eine nächtliche Gefängnißinspektion zu unternehmen, um etwaigen Mißständen durch Ueberraschung auf die Spur zu kommen. Da er sich die Zeit bis zur Mitternachtsstunde angenehm vertreiben wollte, veranstaltete der Herr Staatsanwalt mit seinen Freunden eine solenne Weinkneiperei und begab sich dann um die Geisterstunde, allein, schwer angeheitert, ins Gefängniß. Zunächst ließ er sich die weibliche Abtheilung öffnen, woselbst er die Sträflinge in ihrem Nachtnegligée einem Verhör unterzog. Da er sich dabei nicht recht auf den Beinen balanciren konnte, verlangte er einen Fauteuil, ließ die gefangenen Frauen vor sich kommen und fragte sie nach ihren Ausweisen. Solche besaßen sie begreiflicher Weise nicht. Darauf verfügte der Herr Staatsanwalt, diese Frauen müßten wegen Mangels an Legitimationspapieren sofort aus dem Hause gewiesen werden. Damit wären die Gefangenen schon zufrieden gewesen, aber die Schließer machten selbstverständlich Schwierigkeiten, was den fidelen Staatsanwalt in Wuth versetzte. Die Strafe für den ganzen Exzeß war, wie gesagt, „eine Nase" und das fand der eigenthümliche Gefängnißinspektor noch so unbillig, daß er bis zum Senat ging, um sich zu beschweren. Der Senat bestätigte aber die „Nase".

Locales.

— **Kriegerverein, Sedanfeier.** Zur Besprechung und Feststellung der beim Sedanfeste zu beobachtenden Ordnung wird am nächsten Sonntage den 20., Vormittags 11 Uhr der Krieger-Verein zu einem allgemeinen Appell zusammenberufen werden, der wie gewöhnlich im Hildebrandt'schen Lokal gehalten werden wird. Da in diesem Jahr der Krieger-Verein mehr noch als früher zum Hauptträger der ganzen Feierlichkeit bestimmt ist, wird gewiß jedes Mitglied desselben es für seine kameradschaftliche Pflicht erachten, zu diesem Appell pünktlich zu erscheinen, bei Berathung der erforderlichen Anordnungen mitzuwirken und für die genaue Ausführung der gefaßten Beschlüsse eifrig und gewissenhaft bemüht zu sein. Damit jeder sich bei Zeiten auf diese Versammlung einrichten und etwaige Verhinderungen seiner Theilnahme beseitigen könne, machen wir jetzt schon auf diesen Appell aufmerksam. Die dienstliche Bekanntmachung wird natürlich auch rechtzeitig erfolgen.

— **Ueber den von dem** Russischen Grenzsoldaten Budarenko gegen den Glaser Levinski aus Leibitsch in der Nähe von Groch verübten Exceß geht uns heute die Nachricht zu, daß nunmehr Seitens des Russischen General-Gouvernements zu Warschau als Entschädigung des Glasers Levinski der Betrag von fünf Rubeln gezahlt worden ist. Diese fünf Rubel sind dem Herrn Fürsten Reichskanzler überwiesen und von diesem der Gegenwerth dieses Betrages 13,15 ℳ an den Herrn Minister des Innern übermittelt worden. Von Letzterem ist diese Summe der Königlichen Regierung zu Marienwerder mit der Weisung übergeben, die Zahlung desselben an den p. Levinski, falls derselbe auf weitere Entschädigungsforderungen verzichtet, zu veranlassen.

— **Sprengung von Geschossen.** In der Zeit vom 21. bis voraussichtlich den 27. d. Mts. werden in Folge höherer Anordnung die 12 Cm. glatten geladenen Geschosse täglich Morgens 7 Uhr auf dem großen Exercierplatze bei Lissomitz gesprengt werden.

— **Angeschwemmte Leiche.** Gestern am 16. d. M. ist bei Alt Thorn die Leiche eines unbekannten Mannes, welche dem Anscheine nach, schon längere Zeit in der Weichsel gelegen haben muß, angeschwemmt. Jedenfalls ist es ein Flößer, da die Kleidung hierauf schließen läßt. Der Mann kann ungefähr 40 Jahre alt sein und ist bereits die Leiche in Verwesung übergegangen.

— **Stimmen-Verhältniß.** Ueber das Verhältniß der Stimmenzahl bei der Wahl eines ersten Bürgermeisters in Charlottenburg können wir nach einem uns zugegangenen Privatbericht folgendes mittheilen: Ein Stadtverordneter war zur Sitzung nicht erschienen, so daß nur 29 Stimmen abgegeben wurden; erst der dritte Wahlgang brachte die Entscheidung, in den beiden ersten hatten die Herren Bollmann und Fritsche je 11, Herr Landrath Hoppe 7 Stimmen; diese letzteren haben im 3. Wahlgange sich getheilt, es fielen 15 auf Herrn Bürgermeister Fritsche aus Guben und 14 auf Herrn Oberbürgermeister Bollmann. Wären 15 Stadtverordnete anwesend gewesen, so würde es wahrscheinlich zur Entscheidung durch das Loos gekommen sein.

— **Nochmals Heuschrecken.** Die Lulkauer Heuschrecken haben bereits auch Posen unsicher gemacht. Die „Posener Ostdeutsche Zeitung" übersetzt in gutem Glauben die von der „Gaz. tor." gebrachte ganz unrichtige Meldung. Wir theilen dies mit als einen Beweis, auf welche Weise Gerüchte entstehen und wie leicht solche aus Mißverständniß und irriger Auffassung entsprungene Erzählungen Verbreitung finden.

— **Literarisches.** Die **Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung** in Berlin, welche sich bekanntlich die Herstellung brauchbarer Hülfsmittel für das Studium der neueren Sprachen zur Aufgabe macht, hat eine folgendermaßen betitelte Brochure herausgegeben: „Verzeichniß von über 5000 Orten der Erde, in denen Personen wohnen, welche die englischen oder französischen Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt in dem 20jährigem Zeitraum von 1856 — 1876 bezogen haben und in der Lage sind nähere Auskunft über die Methode zu geben, — theils auf Grund eigener Erfahrung, theils auf Grund der Erfolge, welche das seitens ihrer Angehörigen etc. betriebene Studium dieses Unterrichtsmittels gehabt hat. — Zugleich enthaltend: Nachweis von ca. 600 Organen der fachwissenschaftlichen und öffentlichen Presse, welche die Methode Toussaint-Langenscheidt in ausführlichen Besprechungen empfohlen haben, und die Namen von ca. 550 Schulmännern, Sprachlehrern und Männern der Wissenschaft überhaupt, welche den Bearbeitern der Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsbriefe ihre Anerkennung resp. ihren Dank brieflich ausgesprochen haben und diesen Unterricht in Folge eigener Prüfung empfehlen."

Manchem, der sich über diese Methode informiren will, wird das Schriftchen von Nutzen sein. Jedenfalls verdient der Umstand Beachtung, daß gegen die früher so zahlreich vom Auslande her entnommenen Sprachlehrmethoden sich in der Methode Toussaint-Langenscheidt endlich ein Produkt Deutschlands gefunden hat, das im Auslande Würdigung findet, und das bereits von den meisten Kulturvölkern in Uebersetzungen etc. adoptirt worden ist.

Allgemeine deutsche Gartenbau-Ausstellung in Erfurt.

Bekanntlich findet am 9. September cr. die Eröffnung der „Allgemeinen deutschen Gartenbau-Ausstellung in Erfurt" statt, zu welcher Anmeldungen aus allen Theilen unseres Vaterlandes im reichsten Maße vorliegen. Das zum Ausstellungsplatz gewählte Terrain ist die sanft ansteigende Höhe des ungefähr 10 Minuten von der Stadt entfernten Steigerwaldes, von der herab sich dem Auge des Beschauers eines der lieblichsten Landschaftsbilder Thüringens darbietet. Im Vordergrunde breitet sich der durch seinen eigenartigen Gemüsebau schon seit Jahrhunderten berühmte Gartencomplex Dreienbrunnen aus, im Hintergrunde die altehrwürdige Stadt im Schmucke ihrer zahlreichen Kirchen und Thürme, alle mächtig überragend der prächtige Dom, beherrscht von den Citadellen Cyriaxburg und Petersberg. Nach links zeigt sich die blaue Kette des Thüringerwaldgebirges, nach rechts schweift der Blick über weite Wald- und Wiesenflächen bis zu den Bergen der Goldenen Aue und des Harzes. — Der meisterhaft entworfene Situationsplan mit seinen herrlichen parkartigen Anlagen, Blumenparterres, Fontainen 2c. ist das Werk des städtischen Garten-Inspektors Kirchner. Die bereits ihrer Vollendung entgegengehenden, nach Entwürfen des Bauraths Sommer, des Erbauers des schönen neuen Rathhauses von Erfurt, errichteten Baulichkeiten, Festhalle und Ausstellungsräume, in deren ersteren während der Ausstellung ein Telegraphen- und Post-Bureau eingerichtet wird, zeigen schon heute, daß nichts versäumt wurde, um sowohl alle Wünsche der Aussteller durch äußerst günstig gelegene Plätze bei genügendem Raum zu erfüllen, als andererseits den Besuchern den Aufenthalt daselbst zu einem in jeder Beziehung angenehmen zu machen.

Se. Majestät der Kaiser, der in den ersten Tagen des September bekanntlich den großen Manövern in der Provinz Sachsen beiwohnt, hat, wie wir aus bester Quelle mittheilen können, seinen Besuch für einen der ersten Tage der unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Ausstellung in Aussicht gestellt.

Das Festprogramm ist folgendermaßen festgesetzt:

Sonnabend, den 9. September, Vormittags 11 Uhr, Eröffnung der Ausstellung, Abends Vereinigung der Gäste und Concert in der Restauration Steiniger. Sonntag, den 10. September, Nachm. 5 Uhr, Fest-Bankett im Ressource-Saale, wozu Anmeldungen bis Sonnabend Abend entgegengenommen werden. Listen zum Einzeichnen liegen aus: 1. im Vorstands-Bureau dicht neben der Festhalle auf dem Ausstellungsplatz; 2. im Auskunftsbureau im Hotel Silber, Bahnhofstraße. Montag, den 11. September, Abends 7 Uhr, großes Gartenfest in Vogel's Garten. Dienstag, den 12. September. Festfahrt per Extrazug nach Eisenach und der Wartburg. Abfahrt früh 9 Uhr. Anmeldungen hierzu bis Montag Vormittag an den gleichen Stellen, wie zum Bankett. Abends gesellige Vereinigung in der Restauration Steiniger und Concert. Mittwoch, den 13. September. Geleitung der Ausstellungsgäste zu den sehenswürdigsten Punkten Erfurts. Rendezvous früh 9 Uhr im neuen Rathhauskeller. Nachmittag von 5 Uhr ab Volksfest auf den verschiedenen Steiger-Etablissements, Abends großes Feuerwerk. Donnerstag, den 14. September, Abends, gesellige Zusammenkunft in den Gesellschaftsräumen der Ressource. Freitag, den 15. September, Abends, Vereinigung der Gäste und Concert in der Restauration Steiniger. Sonnabend, den 16. September, Sonntag, den 17 September, Vereinigung der Festgäste nach freier Wahl. Sonntag, den 17. September, Abends 7 Uhr, Schluß der Ausstellung. — Zur Bequemlichkeit der Gäste ist in dem, dicht am Bahnhof der Thüringischen Eisenbahn belegenen Hotel Silber ein Auskunfts-Bureau errichtet.

Der Eintrittspreis beträgt für den Eröffnungstag 3 ℳ, für die beiden folgenden je 2 ℳ, für den 12. und 13. Sept. je 1½ ℳ, für den 14. und 15. Sept. je 1 ℳ und für den 16. u. 17. Sept. je 50 ₰. Illustrirte ausführliche Programme versendet auf Wunsch der Vorstand des Gartenbau-Vereins in Erfurt.

Briefkasten.

Eingesandt.

Es werden jetzt während der Ausführung der verschiedenen Bauten an der Brücke sehr häufig Klötze, Bohlen 2c. auf der Brücke niedergelegt, um nach einigen Tagen Verwendung zu finden. Es mag dies bei der Beschaffenheit der Bauten unvermeidlich sein und darüber ist also nichts zu reden. Aber dann sollten auch, ebenso wie es in den Straßen der Stadt für Bau- und Lagerstellen polizeilich vorgeschrieben ist, die Plätze, auf denen solche Hindernisse niedergelegt sind, durch Abends aufgestellte Laternen bezeichnet werden, was leider auf der Brücke unterbleibt. Die Bohlen, Balken 2c. liegen natürlich sämmtlich auf für Fußgänger bestimmten Seitenwegen, und in den jetzt schon recht finsteren Abendstunden ist durch die unbeleuchtet daliegenden Hölzer schon mancher zu Falle gebracht worden. Baldige Abhülfe wäre sehr nöthig.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 16. August.

Gold 2c. 2c. Imperials 1393,50 bz.
Oesterreichische Silbergulden 174,25 G.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,00 bz.

Der heutige Getreidemarkt eröffnete für den Terminverkehr bei anhaltend fester Stimmung unter anziehenden Preisen, aber im Laufe des wenig belebten Geschäfts ermattete die Haltung und die Preise schlossen gegen gestern nicht überall behauptet. Im Effektivhandel war es still. Weizen und Roggen brachten die ungefähr gestrigen Preise, während Hafer etwas billiger erhältlich war. Weizen gek. 1000 Ctr., Roggen 7000 Ctr., Hafer 1000 Ctr.

Rüböl hat im Preise etwas verloren. Zu den letzt bezahlten Coursen schloß der Markt indeß mit vorwiegender Frage.

Spiritus, anfänglich ziemlich gut gefragt und eher etwas besser zu lassen, war nachher überwiegend und auch billiger angetragen. Gek. 30000 Liter.

Weizen loco 180—224 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 144—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—171 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 150—183 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 187—220 ℳ, Futterwaare 177—186 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 67 ℳ bezahlt. — Oelsaaten: Raps 300,00—315,00 ℳ bezahlt, Rübsen 300,00—310,00 ℳ bezahlt. — — Leinöl loco 59 ℳ bez. — Petroleum loco 34,5 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 50,7—2 ℳ bez.

Danzig, den 16. August.

Weizen loco wurden gestern nach der Börse noch 90 Tonnen alt hellbunt 129/30 pfd. zu 200 ℳ pro Tonne verkauft. Am heutigen Markte zeigte sich etwas willigere wenn auch nicht vielseitige Kauflust, doch sind die bezahlten Preise nur als schwach behauptet gegen gestern zu bezeichnen. 620 Tonnen wurden gehandelt, darunter 230 Tonnen alt. Bezahlt ist für neu hellfarbig 125 pfd. 190 ℳ, hochbunt glasig 135 pfd. 205 ℳ, vorjährig roth 125 pfd. 180, 184 ℳ, oberpolnisch hellfarbig 122/3 pfd. mit Auswuchs 183 ℳ, besserer 125/6, 128 pfd. 190, 191 ℳ, hellbunt 126/7, 129 pfd. 196 ℳ, hochbunt glasig 130 pfd. 200 ℳ, alt hellbunt 128, 129, 131 pfd. 200 ℳ pro Tonne. Termine matter. Regulirungspreis 192 ℳ.

Roggen loco für neuen unverändert, alter matt. Bezahlt ist für neu 125 pfd. 168 ℳ, 126 pfd. 167 ℳ, alt 121 pfd. 153 ℳ pro Tonne. Umsatz 40 Tonnen. Regulirungspreis 156 ℳ. — Rübsen loco matter, nach Qualität 299, 300 ℳ pro Tonne bez. Raps loco matter, 300 ℳ pro Tonne ist bezahlt.

Breslau, den 15. August. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,40—18,50—20,60 ℳ, gelber 16,10—18,10—19,30 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schles. 14—15,80—17,20, neuer 16—17,75 ℳ, galiz. 13—14,50—15,00 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste neue 12,50—13,00—13,50 ℳ per 100 Kilo. — Hafer 16,00—18,80—19,70 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 ℳ pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,00—12,00—13,00 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,30 ℳ per 50 Kilo. — Winterraps 26,50—28,50—29,50 ℳ. — Winterrübsen 23,25—26,75—28,75 ℳ. — Sommerrübsen — —

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 17. August 1876.

		16./8. 76.
Fonds. . . . . . geshäftslos.		
Russ. Banknoten	267—15	267
Warschau 8 Tage	265—25	265—25
Poln. Pfandbr. 5% . . .	76—50	76—30
Poln. Liquidationsbriefe. .	68—50	68—30
Westpreuss. do 4% . . .	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½% .	102	102—20
Posener do. neue 4%	95—20	95—20
Oestr. Banknoten	167—10	167—50
Disconto Command. Anth. .	109—60	109—50
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	186—50	196
April-Mai.	200	199—50
Roggen:		
loco	146	147
August	146—50	146—50
Sept-Okt.	148—50	148
April-Mai . . .	157—50	157
Rüböl.		
Septr-Oktb.	67—60	66—60
April-Mai	68—60	67—60
Spirtus:		
loco	50—50	50—20
Augustsept.	50—30	49—80
Sept-Okt.	50—50	49—90
Reichs-Bank-Diskont .	4%	
Lombardzinsfuss .	5%	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

16. August.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.	
2 Uhr Nm.	336,15	17,5	NO2	zht.	
10 Uhr A.	336,78	11,4	NO2	vht.	
17. August.					
6 Uhr M.	337,06	8,6	NNO2	vht.	neblg.

Wasserstand den 17. August — Fuß 4 Zoll.

Freitag Liedertafel.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nach § 11 des Reglements vom 11. Februar 1875 zur Ausführung der Vorschriften im § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen in der Provinz Preußen soll alljährlich in jeder Stadt und Landgemeinde und in jedem selbstständigen Gutsbezirke ein Verzeichniß des Pferde- und Rindviehbestandes, von welchem nach Vo:schrift des Reglements die Versicherungs-Abgabe zu entrichten ist, aufgenommen werden. Der desfallsige Aufnahme-Termin ist für das Jahr 1876 von dem Provinzial-Ausschuß auf

den 21. August cr.

festgesetzt und wird daher an diesem Tage auch in der hiesigen Stadt eine solche Aufnahme durch die Revier-Sergeanten stattfinden. Indem wir die hier wohnhaften Besitzer von Pferden und Rindvieh hiervon benachrichtigen, ersuchen wir dieselben, den Sergeanten bei dem Aufnahmegeschäft bereitwillig entgegenzukommen und ihnen bezüglich des Viehbestandes streng wahrheitsgetreue Angaben zu machen.

Wir bemerken hierbei noch, daß der Provinzial-Ausschuß beschlossen hat, für das Jahr 1876 die einfache Abgabe von 20 Pf. pro Pferd und 5 Pf. pro Stück Rindvieh zu erheben.

Thorn, den 16. August 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Bremen- resp. Hamburg-Preußischer Eisenbahn-Verband.

Vom 1. August 1876 ab wird der Artikel Traubenzucker (Glycose) im Verkehr zwischen den Stationen Kreuz, Posen, Bromberg und Thorn einerseits und sämmtlichen westlichen Verbandstationen andererseits zu den Sätzen der Klasse A. resp. C. befördert.

Bromberg, den 6. August 1876.

Königliche Direktion der Ostbahn

als geschäftsführende Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung betreffend die Außerkurssetzung von Scheidemünzen der Thalerwährung. Vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die $\frac{1}{2}$ Groschenstücke der Thalerwährung, die $\frac{1}{30}$, $\frac{1}{15}$, $\frac{1}{12}$ Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als $\frac{1}{12}$ Thaler lautenden Silbermünzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gesetzliche Zahlungsmittel sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, nach dem im Art. 15 Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juni 1873 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, desgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 12. April 1876.

Der Reichskanzler
gez v. Bismarck.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetz-Blatt S. 162 publizirten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den voraufgeführten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des Preußischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Werthverhältn iss sowohl in Zahlung angenommen als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landes Münzen, umgewechselt werden:

a. in Berlin:

bei der General-Staatskasse,
der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse,
der Kasse der Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern
dem Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände,
dem Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände und
der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Bau-Kommission stehenden Kassen;

b. in den Provinzen:

bei den Regierungs-Haupt-Kassen,
den Bezirks-Haupt-Kassen in der Provinz Hannover,
der Landes-Kasse in Sigmaringen,
den Kreis-Kassen,
den Kassen der Königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
den Bezirks-Kassen in den hohenzollernschen Landen,
den Forstkassen,
den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern,
sowie den Neben-Zoll- und Steuer-Aemtern.

Berlin, den 25. April 1876.

Der Finanzminister.
gez. **Camphausen.**

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Bemerken republizirt, daß nicht blos die Preußischen, sondern sämmtliche deutsche Münzen der bezeichneten Art von den Preußischen Einlösungsstellen anzunehmen sind, und die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch nur auf durchlöcherte und anders als den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, desgleichen auf verfälschte Münzen, keine Anwendung findet.

Geldstücke, welche durch den gewöhnlichen Umlauf abgeschliffen oder angegriffen sind, dürfen nicht zurückgewiesen werden, falls nach den vorhandenen Spuren des Gepräges und überhaupt nach dem ganzen Zustande der Geldstücke, wenn auch nur bei genauer Prüfung, noch erkannt werden kann, daß sie zu den deutschen Münzen der einzulösenden Art gehören. Auch sind unerhebliche Beschädigungen selbst dann, wenn sie anscheinend nicht blos durch den gewöhnlichen Umlauf entstanden sind, als ein Hinderniß des Umtausches nicht anzusehen.

Die Einlösungskassen werden sich dem Einlösungsgeschäft mit dem größten Entgegenkommen unterziehen.

Marienwerder, den 3. Juni 1876.

Königliche Regierung.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 22. Juni 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Nachstehender

Aufruf:

Am ersten dieses Monats Nachmittags 2 Uhr brach hier in einem Hause am Markte Feuer aus, welches mit einer solchen Heftigkeit um sich griff, daß binnen einer Stunde einige 80 Gebäude in Flammen standen. Einige sechzig Familien mit circa 300 Köpfen der siebente Theil der hiesigen Einwohnerschaft, haben ihre Wohnstätten und zumeist ihre ganze bewegliche Habe eingebüßt.

Die Gebäude waren durchweg fast nur gering, das Mobiliar dagegen mit wenigen Ausnahmen gar nicht versichert, da der größte Theil der Veersicherungsanträge der Betroffenen wegen allzugroßer Feuergefährlichkeit der Gebäude von den Versicherungs-Gesellschaften zurückgewiesen wurde.

Die Noth hier ist eine große. Die bedeutende Mehrzahl unserer Einwohner sind kleine Ackerbürger, Handwerker und Tagearbeiter. Ein Theil der Hausbesitzer ist nicht im Stande, aus eingenen Mitteln neu aufzubauen. Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel, Handwerkszeug, Acker- und Hausgeräthschaften sind eine Beute des verheerenden Elements geworden.

Hilfe und zwar recht schleunige ist erforderlich, damit den Verunglückten wenigstens nothdürftigster Ersatz geboten wird. Auch eine Unterstützung der Hausbesitzer ist unerläßlich, damit zu dem bevorstehenden Winter Wohnungen beschafft werden, da für die Dauer in einem Städchen wie Rakwitz eine so große Anzahl Obdachloser in Scheunen und Kammern, wo sie jetzt untergebracht sind, ohne Gefährdung ihrer Gesundheit nicht bleiben können. Wir wenden uns deßhalb mit der innigen u. dringenden Bitte an Sie, geneigtest das harte Loos unserer Unglücklichen durch baldigste Unterstützung mildern zu helfen.

Rakwitz den 6. August 1876.

Das Comitee.

Frhr. v. Unruhe-Bomst, Königl. Landrath.	Bürger, evngl. Pfarrer.
Biesemeyer, Königl. Distriktskomis.	Gregor, Zimmermeister.
A. Kneppe, Kfm. u. Rathmann	Dr. E. Wreschner, Kfm. u. Stadtverordneten-Vorsteher.
Dr. Markwitz, pr. Arzt u. Rathmann.	W. Oettinger, Kaufmann.
J. Röstel, Beigeordneter.	Jmkemeier, Bürgermeister.

wird hierdurch mit dem Bemerken publizirt, daß die Kämmerei-Kasse zur Annahme von Beiträgen für Abgebrannten bereit ist.

Thorn den 15. August 1876.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.